

Gedenkstätte Straßenkapelle

Die Straßenkapelle von Kilsheim

Hoch über der Stadt Kilsheim mit herrlichen Brunnen und Schloss, mitten Stadtmauern und mittelalterlichem alten Rathaus steht dieses historische Kleinod, die Straßenkapelle von Kilsheim.

Der Platz an der heutigen Panzerstraße am Rande des Standortübungsplatzes beim ehemaligen Zirkus, ist die Stelle, an der die kürzeste Verbindung von der Höhenstraße - einem mittelalterlichen Festungsbauwerk von Nürnberg nach Frankfurt - im rechten Winkel abweicht und auf der nur durch die ehemals vierreihige Lindenallee - seinen Naturanbau - hinaus nach Kilsheim, einem Jahnhortort, alten kurmainzer Anwesen, gelangt. Tausende Pilger besuchten diese Allee auch auf kurmainzer Anwartschaften, gelangt. Tausende Pilger besuchten diese Allee auch auf kurmainzer Anwartschaften, gelangt. Tausende Pilger besuchten diese Allee auch auf kurmainzer Anwartschaften, gelangt.

Wen Umgang hat die Kapelle einem besonderen Gelände eines grossen Katholiken (Balt. Rex) aus Kilsheim zu verdanken, der sie im Jahre 1772 stiftete, wie der Text über dem Torbogen steht.

Es sind anderen Quellen sein Sohn, war um 1700 bei Türkeneinfällen in den Donauländern in die Türkei (auch Russland genannt) in die Sklaverei (Gefangenschaft) verschleppt worden. Im Falle seines Überlebens wollte er an der Stelle, von wo aus er seine Heimat wiederbrachte, eine Kapelle zu Ehren des H. Nepomuk errichten lassen, so geht es an.

Eine Vorkirche aus Terrakotta, die sich früher in der Kapelle befand, zeigt den Stifter mit seiner Familie, acht Kinder und seine L. Ehefrau.

In der Kirche über der Darstellung des gekreuzigten Christus ist zu lesen:

Fensterbild des Balt. Rex

Zehnen des Kapells im Jahr des Jette 1737
Zu Jahr vor in den Jünglingsjahre 1700 in
Türkei verschleppt, so die Kapelle
eingeweiht wurde. Kam er dann, er war
ein Vorkirche & Jesus



Ein Altarbild des H. Antonius schickte früher den Altarraum, heute ist es eine schöne Fests.

Mit dem Einzug der Bundeswehr 1961 in Kilsheim und der Einrichtung des Standortübungsplatzes liegt die Kapelle auf militärischem Gelände.

Nach Errichtung des Mahnmals für die Gefallenen der ehemaligen 14. Panzerdivision übernahm deren Trüffergemeinschaft unterstützt durch die Stiftung "Gedenkstätte Straßenkapelle" die Betreuung und Pflege der gesamten Anlage mit einer Vielzahl von Wegkreuzen, Bildstöcken und anderen historischen Kleindenkmälern, unter ihnen das berühmte Kreuz "Hoher Hergott".

Das Wegekreuz vom Hohen Hergott

Ein besonderes Wegekreuz unter der Ansammlung von Steinkreuzen ist das des „Hohen Hergotts“, wenige Schritte unterhalb des Mahnmals. Seine Inschrift verrät, dass ein gewisser Hans Knuff und seine Ehefrau Maria des Knuffe im Jahre 1636 errichten liessen. Das Besondere an diesem Kreuz ist, dass der Corpus und das Kreuz aus einem Steinblock gefertigt worden sind.



Die genaue Inschrift am Sockel des Kreuzes lautet:

Quo ex „H. und H. Hans Knuff und Maria seine eheliche Gattin
dieses Kreuzes errichten liessen im Jahre Christi 1636.

Sehr bald erhielt das Kreuz den Namen Hoher Hergott, weil sein Standplatz schon immer oberhalb der Stadt lag. Das ganze Gewann wurde schließlich Hoher Hergott genannt.

Mit der Einrichtung des militärischen Geländes wurde das Kreuz 1971 auf den heutigen Platz umgesetzt, rund 500 m östlich des ursprünglichen Standplatzes. Ein Einbaublock mit dem entsprechenden Hinweis erinnert daran.



Durch die intensive Ausbildungsstätigkeit der Bundeswehr war es erforderlich gewesen, das Kreuz an einem sicheren Ort neu aufzurichten, das in unmittelbarer Nähe zum Naturdenkmal Lindenbain und der Straßenkapelle auch verankert wurde. Auch heute noch ist der gesamte Lindenbain, Straßenkapelle und Gedenkstätte militärisches Sperrgebiet, wo jeglicher Übungsbetrieb verboten ist.

Der Name des Wegkreuzes diente ursprünglich als Namensgeber für den Kilsheimer Wein und die gesamte Weinlage, die sich ca. 3,5 km östlich des Standort hier an einem langgestreckten Südhang befindet. Der Kilsheimer Wein „Hoher Hergott“ ist weit über die Region hinaus für seine fruchtigen Weiß- und Rotweine bekannt.

Die Bildstöcke des Johanniter und Würzburger Amtmanns Georg Franz Baumann Ein weiteres Kleinod sind die vier barocken Bildstöcke, die der ehemalige Amtmann zu Würzburg, später wohnhaft in Hardsheim mit Hofgut in Wollenstetten (heute Standortübungsplatz) 1729 errichten liess. Sie zeigen in beeindruckender Vielfalt vier Szenen aus dem Leben Jesu.

- den Verort durch den Julekuss
- die Peinigung mit der Dornenkrone
- die Kreuzigung Christi
- die Himmelfahrt



Rechtenswert sind auch die ausdrucksstarren Engelsglyphen an den 4 Bildstöcken.

Das Mahmal der ehemaligen 14. Panzerdivision

Der einfache Obelisk mit dem quer eingetragenen Standortem, in die so fremd klingende Ortsbezeichnungen eingemeißelt sind, erinnert an den Weg, den die Panzerdivision von 1940 - 1945 gehen musste. Zum andern erinnert er an die gefallenen und vermissten Soldaten dieser Division.

Der Tisch mit der eingemeißelten Divisionsbezeichnung hat auf der rechten Stirnseite als Wappen den Fränkischen Rechen (das Pt. Rgt. 36 der Division stammte aus Schweinfurt) und auf der linken Seite das Sächsische Wappen, welches auf die Sächsische Heimat der 14. Panzerdivision hinweist.

Das Panzerbattalion 364 unterhielt ab 1963 kameradschaftliche Beziehungen zu den Teilnehmern der Trüffergemeinschaft der ehemaligen 14. Panzerdivision. Seit 1966 bis zum Jahre 2004 fanden alle zwei Jahre Treffen der Angehörigen dieser Division bei der Gedenkstätte statt. Nachdem das Battalion 1991 als aktiver Verband nicht mehr bestand, wurden die Treffen bis 2004 unter der Verantwortlichkeit des Panzerbattalions 363 weitergeführt.

Zur Geschichte der Gedenkstätte



Am 1. April 1955 wurde das Luftlande-Panzerjägerbattalion 9 in Böblingen in Panzerbattalion 273 umbenannt und im Herbst 1963 erfolgte die Teilung des Battalions in die neuen Panzerbattalione 363 und 364.



Wappen Panzerbattalion 363



Wappen Panzerbattalion 364

Im Juli 1964 verlegte das Panzerbattalion 363 und Ende Mai 1965 das Panzerbattalion 364 von Böblingen in die neu erbaute Prinz-Eugen-Kaserne nach Kilsheim.

Im Jahre 1966 wurde das Panzerbattalion 364 mit Betreuung und Pflege der überlieferbaren Tradition der ehemaligen 14. Panzerdivision beauftragt und war als aktiver Verband bis November 1991 in Kilsheim stationiert. Ende 1991 wurde die Existenz in ein geländereiches Aufwuchsgebiet umgewandelt. Die endgültige Auflösung des Battalions 364 erfolgte schließlich am 30. Juni 2002.

Das Panzerbattalion 363 wurde zum 30.09.2006 außer Dienst gestellt und die Prinz-Eugen-Kaserne geschlossen.

Die Stiftung der Gedenkstätte Straßenkapelle

Durch den Ehrenvorsitzenden der Trüffergemeinschaft der ehemaligen 14. Panzerdivision, Herrn Generalleutnant Peter Richard von Butler (von 1964 bis 1987 Kommandeur der 12. Panzerdivision der Bundeswehr) wurde 2001 die Stiftung Gedenkstätte Straßenkapelle gegründet, um dieses gesamte Ensemble als kulturelles Gedächtnis zur Erinnerung und Mahnung für künftige Generationen zu erhalten.

Die Renovierung der Straßenkapelle in den Jahren 1965 - 1966, der Bau der Gedenkstätte für die gefallenen und vermissten Soldaten der Division 1968 sowie die erneute Generierung der Straßenkapelle 2005 - 2006 wäre ohne die finanzielle Unterstützung der ehemaligen Soldaten der 14. Panzerdivision und deren Hinterbliebenen nicht möglich gewesen.

Gedenksteine der im Dienst tödlich verunglückten Soldaten der Panzerbattalione 363 und 364



Oberleutnant Hans Weisbach, Kommandeur Pt. Btl. 363, verunglückte am 18.09.1967 auf dem Marsch zum Truppenübungsplatz Hohenfels tödlich. Als Zeichen für seine Belobigung und in Anerkennung seines Wirkens benannte die Stadt Kilsheim nunmehr eine Straße nach ihm.

Im Juni 2013 wurde die Stiftung mit dem Kulturlandschaftspraxis 2013 - Sonderpreis Kleinstädte - des Schwabischen Heimatbundes und des Spätkriegsverbandes Baden - Württemberg ausgezeichnet.

Im Text der Preisverleihung heißt es: „Die sicherlich ungewöhnliche Zusammenstellung - Kapelle, historische Wegekreuz, Bildstöcke und Mahmal einer ehemaligen Panzerdivision - kann dabei Perspektiven von Mahnung und Bestimmung im Dialog eröffnen und so Weg sein, Taten zu öffnen.“

Daher ist es guter Brauch geworden, dass die Bürger der Stadt Kilsheim alle zwei Jahre die Gedenkstätte zum Volkstrauertag bei der „Gedenkstätte Straßenkapelle“ begeben und der Gefallenen und Toten aller Epochen, aller Verlänger der Nachenschaft sowie der Opfer des heiligen Terrans gedanken.

Die Informationsstafel wurde in Zusammenarbeit mit dem Heimat- und Kulturverein Kilsheim sowie der Stiftung Gedenkstätte Straßenkapelle erstellt.

Besichtigungsinformationen erhalten Sie bei der Stadt Kilsheim. www.kilsheim.de
Heimat- und Kulturverein Kilsheim Stiftung Gedenkstätte Straßenkapelle